

Ist Sozialismus Verstaatlichung?

Autor(en): **Müller, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1941-1942)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-334251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist Sozialismus Verstaatlichung ?

Von Ernst Müller

I.

Es handelt sich bei dem, was im folgenden unternommen wird, nicht um eine Ehrenrettung. Dem sie zgedacht sein müßte, der hat sie nicht nötig. Dringend nötig jedoch ist, in dieser Zeit der Verwirrung und Arglist, saubere Quellen nicht trüben zu lassen. Nun haben aber mit dem Kampf gegen das, was sie Marxismus oder — Steigerung! — jüdischen Marxismus nennen, gewisse Kreise ausgezeichnete politische und, was oft übersehen wird, auch wirtschaftlich höchst profitable Geschäfte gemacht. Ist einmal eine Formel gefunden, unter die man jegliches Leid und jede Plage der Zeit dank ihrer Unbestimmtheit unterordnen kann, so fehlt es nicht an willigen Nachbetern. Wer auf geistige Trägheit und Bequemlichkeit spekuliert, spekuliert meist richtig.

Mit der Lehre von Karl Marx hat das, was man heute Marxismus nennt, in den meisten Fällen nichts gemein als eine Namensgleichheit. Natürlich ist in den Schriften von Marx Verschiedenartiges zu finden. Seine Untersuchungen und die Lehren, die er daraus zieht, sind alles andere als ein Dogma. Gerade Karl Marx selbst hat es strikte abgewiesen, Marxist zu sein. Sein System, soweit man überhaupt im engeren Sinne da von System sprechen kann, ist nach einem heute so beliebten und viel mißbrauchten Modewort dynamisch und nicht statisch. Karl Marx hat sich, wie jeder nicht von Jugend auf verkalkte und verknocherte Mensch, entwickelt, hat Häute, auch solche des Geistes und der Erkenntnis, abgestreift, und war sich nicht zu groß, immer Neues dazuzulernen, durch die Praxis und Erfahrung Widerlegtes oder Berichtigtes auch in seinen Schriften zu berichtigen. Er war, wie alle, die lebendig sind, «ein Mensch mit seinem Widerspruch», eben kein «ausgeklügelt Buch», und das macht es den Schulmeistern, die sich nur von gelehrter Stallfütterung nähren, wie interessierten Demagogen leicht, Widersprüche bei Marx zu entdecken.

Nur eins wird man bei Marx ziemlich vergeblich suchen: die Gleichsetzung von *Sozialismus und Etatismus*. Und gerade mit diesem propagandistischen Schlagwort werden heute von der antisozialistischen Kampagne die besten Erfolge erzielt, auch bei Wohlmeinenden, aber schlecht Unterrichteten. Denn von dieser Eselsbrücke ist der Weg leicht zu finden, den Marxismus zu beschuldigen, der geistige Vater der totalitären Systeme zu sein. Die böse Entwicklung im bolschewistischen Rußland, das sich ja rühmt, die Lehre von Karl Marx in die Wirklichkeit übersetzt zu haben, dient als willkommener und angeblich unwiderlegbarer Tatbeweis. Dies Verfahren ist freilich viel einfacher, als einmal bei Marx nachzulesen, wie er sich eigentlich die sozialistische Zukunft vorgestellt hat. Ein fertig ausgearbeitetes Programm des Zukunftsstaates wird man allerdings vergeblich bei Marx suchen. Dem widersprach zu sehr seine Idee einer, man darf wohl sagen *schöpferischen Entwicklung*, seine Vorstellung vom organischen Werden der Keime einer neuen Ge-

sellschaft im Schoße der alten, aus der sich dann wieder die als Forderung gestellte Aufgabe für das Proletariat ergab, Geburtshelfer des Neuen und dann Ausgestalter des Neuen zu sein. Die Vorstellung vom rein mechanischen, unabänderlich-fatalistischen Ablauf der Dinge, die man Marx in die Schuhe schiebt, ist gar nicht marxistisch, sondern vielmehr kautskyanisch.

Nun gibt es aber doch ein Werk von Marx, worin er sich ziemlich konkret über mögliche Bahnen bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft der Zukunft ausgelassen hat. Und es ist wiederum sehr bezeichnend, daß man in einer sonst sorgfältig redigierten Zeitschrift Verdammungsurteile gegen Marx als den geistigen Vater moderner Diktaturen und Diktatoren lesen konnte — ausdrücklich unter Berufung auf gerade *dieses* Werk, den «*Bürgerkrieg in Frankreich*» nämlich.

Die Unwahrscheinlichkeit, daß gerade Marx sich irgendwo zum Verherrlicher des Staates und der Staatsmacht hätte hergeben können, zeigen seine zahlreichen heftigen Ausfälle gegen dies «Instrument der Klassenherrschaft» und bereits im «Kommunistischen Manifest» seine Forderung nach einer «Assoziation», einer *Genossenschaft* also, worin, wie es weiter heißt, «die freie Entwicklung *eines jeden* die Bedingung für die freie Entwicklung *aller* ist». Dies Wort allein sollte genügen, das Ammenmärchen vom «sozialistischen Ameisenstaat» mit seiner «Gleichmacherei» und Unterdrückung aller Individualität und Persönlichkeit als das durchschauen lassen, was es ist: eine durch nichts gestützte bösertige Verdrehung.

Will man Karl Marx richtig verstehen und interpretieren, so darf man nicht vergessen, daß er in einer Zeit des romantischen Überschwangs groß geworden ist, da die «blaue Blume» nicht nur in der Poesie, sondern auch auf dem Gebiete der Gesellschaftswissenschaft gesucht wurde; wo es nur so von unerreichbaren Idealen wimmelte, die ihre Wohnstätte einzig im Reiche der Gedanken hatten; wo menscheitsbeglückende Systeme ohne Rücksicht auf den harten Boden der Tatsachen, als Hirnspinnweben also, üppig ins Kraut schossen; wo nach Hegel der Weltgeist seine irdische Vollendung ... im preußischen, absolutistischen Staat angeblich gefunden hatte!

Die Rückführung des menschlichen Geistes und Intellekts als des wichtigsten Leiters bewußter, zielsetzender und zielgerichteter menschlicher Tätigkeit aus dem chaotischen Wirrwarr zügelloser Verstiegtheit auf die «wohlgegründete, dauernde Erde» war ein Gebot der Notwendigkeit und der Pflicht für den, der es mit der Verbesserung des Menschengeschlechts, der wirklichen Errichtung der Charta der Menschenrechte, der Durchführung der Gerechtigkeit auf Erden, ernst meinte. Ganz allgemein hatte man sich schließlich an schönen, aber nebelhaften idealen Forderungen sozusagen überessen, zumal diese Ideale oft genug den Stempel sehr irdischer Reaktion an der Stirn trugen. So schlug, wie das bei der Unvollkommenheit des Menschen meist zu gehen pflegt, das Pendel der Geistesbewegung stark, allzu stark nach der anderen Seite aus: der krasse Idealismus mußte den Platz einem ebenso krassen Materialismus räumen. Diesem Pendel-

schlag hat sich auch Marx nicht ganz entziehen können; aber sein «historischer Materialismus» ist viel mehr in der *Wortprägung* als in der *Sache* und der *Idee* mit dem Materialismus der Büchner, Molleschott und ihren Epigonen, zu denen auch Kautsky zu rechnen ist, verwandt. Es ist nicht einmal so sehr der Einfluß dieser materialistischen Richtung als vielmehr die gesunde Reaktion auf den Idealismus, welche Marx die greifbaren realen Faktoren überbetonen, die ungreifbaren ideellen, die Imponderabilien, die er darum nie unterschätzt hat, in den Hintergrund oder an den Rand drängen hieß. Hinzu kam die überaus große Gewissenhaftigkeit des gelehrten Forschers, der sich wissentlich und willentlich auf das empirisch Faßbare, das rational Beweisbare oder Belegbare als Arbeitsmaterial beschränkte. Nur aus der Erkenntnis vom Wesen solchen Materials fühlte er sich berechtigt, Schlußfolgerungen zu ziehen, mit der Projizierung bereits vorhandener Linien auf die Zukunft als Vorausschau einer *möglichen* Entwicklung bescheiden sich begnügend. Deren Verwirklichung war von ihm immer mehr als eine *Aufgabe* des Menschen aufgefaßt und dargestellt worden, durchaus fern also gleichzeitig von einer mechanistischen Kausalität, einer Zwangsläufigkeit, die in vorbestimmten Bahnen unabänderlich vor sich geht, wie von einer ungebundenen Willkür, die nach Belieben aus dem Nichts schaffen zu können glaubte, um nicht zu sagen, sich erdreistete.

II.

In diesem Sinn und mit dieser Methode ist Marx auch an das *Phänomen der Kommune* herangegangen. Er schildert ihr spontanes Entstehen, charakterisiert die einzelnen Maßnahmen, die getroffen wurden, und sucht sie nach ihrem Sinn und ihrer Tragweite zu deuten. Im weiteren folgen wir, das Entscheidende aussondernd, dem Gang seiner Untersuchung.

Das erste Dekret der Pariser Kommune war «die Unterdrückung des stehenden Heeres und seine Ersetzung durch das bewaffnete Volk» (Miliz). Über die Entstehungsgeschichte des Dekrets äußert sich Marx unmittelbar vorher so:

«Paris hatte sich in Waffen erhoben gegen den Versuch des Thiers und seiner Krautjunker, die ihnen vom Kaisertum überkommene alte Regierungsmacht wiederherzustellen und zu verewigen. Paris konnte nur Widerstand leisten, weil es infolge der Belagerung die Armee losgeworden war, an deren Stelle es eine hauptsächlich aus Arbeitern bestehende Nationalgarde gesetzt hatte.»

Es handelt sich also deutlich zuerst um eine aus der Not geborene Maßnahme, aus welcher durch das oben erwähnte Dekret dann «eine bleibende Einrichtung» gemacht wurde. Es muß zum Verständnis des Ganzen hier eingeschaltet werden, daß ursprünglich Paris und seine Arbeiterschaft keineswegs gegen Thiers «und seine Krautjunker» gekämpft hatte, daß im Gegenteil die Übernahme der Staatsmacht durch Thiers als Staatsmann und Trochu als General geduldet und anerkannt worden war, allerdings «nur auf die ausdrückliche Bedingung hin, daß diese Staatsmacht dienen sollte einzig und allein zum Zweck der natio-

nalen Verteidigung.» Aber — und das Folgende wird man gerade heute nur mit tiefster Erschütterung lesen:

«Ein Sieg von Paris über den preußischen Angreifer wäre ein Sieg gewesen des französischen Arbeiters über den französischen Kapitalisten und seine Staatsparasiten. In diesem Zwiespalt zwischen nationaler Pflicht und Klasseninteresse zauderte die Regierung der nationalen Verteidigung keinen Augenblick — sie verwandelte sich in eine Regierung des nationalen Verrats.»

Gegen diesen Verrat erhob sich die Kommune.

«Die Kommune bildete sich», so heißt es in der Darstellung von Marx, «aus den *durch allgemeines Stimmrecht* in den verschiedenen Bezirken von Paris gewählten Stadträten. Sie waren verantwortlich und jederzeit absetzbar ... Die Kommune sollte nicht eine parlamentarische, sondern eine *arbeitende* Körperschaft sein, *vollziehend und gesetzgebend* zu gleicher Zeit.»

Des weiteren behandelt Marx und begründet eine Reihe von Einzelmaßnahmen, die sich im Grunde folgerichtig aus Ziel und Wesen der Kommune ergeben.

Wie sehr Marx gerade das abwies, was ihm dauernd zum Vorwurf gemacht wird, nämlich einen von oben her dirigierenden und dekretierenden *Zentralismus*, ergibt sich unzweideutig aus den folgenden Sätzen, die das proklamieren, was heute, angeblich, aber fälschlich im *Gegensatz* zu Marx, als wesentliche Aufgabe einer wirklichen Erneuerung erkannt ist: der *demokratische Aufbau* auch der Wirtschaft, vielmehr des ganzen gesellschaftlichen Lebens *von unten* her.

«Die Pariser Kommune sollte selbstverständlich», so lauten diese Sätze, «allen großen gewerblichen Mittelpunkten Frankreichs zum Muster dienen. Sobald die kommunale Ordnung der Dinge einmal in Paris und den Mittelpunkten zweiten Ranges eingeführt war, hätte die alte zentralisierte Regierung auch in den Provinzen der *Selbstregierung der Produzenten* (gemeint sind natürlich die tatsächlich Schaffenden) weichen müssen. In einer kurzen Skizze der nationalen Organisation, die die Kommune nicht die Zeit hatte, weiter auszuarbeiten, heißt es ausdrücklich, daß *die Kommune die politische Form selbst des kleinsten Dorfs* sein und daß das stehende Heer auf dem Lande durch eine Volksmiliz mit äußerst kurzer Dienstzeit ersetzt werden sollte. Die Landgemeinden eines jeden Bezirks sollten ihre gemeinsamen Angelegenheiten durch eine Versammlung von Abgeordneten in der Bezirkshauptstadt verwalten, und diese Bezirksversammlungen dann wieder Abgeordnete zur Nationaldelegation in Paris schicken; die Abgeordneten sollten jederzeit ersetzbar und an die bestimmten Instruktionen ihrer Wähler gebunden sein. Die wenigen, aber wichtigen Funktionen, welche dann noch für eine Zentralregierung übrig blieben, sollten nicht, wie dies absichtlich gefälscht worden, abgeschafft, sondern an kommunale, das heißt streng verantwortliche Beamte übertragen werden. Die Einheit der Nation sollte nicht gebrochen, sondern im Gegenteil organisiert werden durch die Kommunalverfassung; sie sollte eine Wirklichkeit werden durch die Vernichtung jener Staatsmacht, welche sich für die Verkörperung dieser Einheit ausgab, aber unabhängig und überlegen sein wollte gegenüber der Nation, an deren Körper sie doch nur ein Schmarotzerauswuchs war. Während es galt, die bloß unterdrückenden Organe der alten Regierungsmacht abzuschneiden,

sollten ihre berechtigten Funktionen einer Gewalt, die über der Gesellschaft zu stehen beanspruchte, entrissen und den verantwortlichen *Dienern der Gesellschaft* zurückgegeben werden. Statt einmal in drei oder sechs Jahren zu entscheiden, welches Mitglied der herrschenden Klasse das Volk im Parlament ver- und zertreten soll, sollte das *allgemeine Stimmrecht* dem in Kommunen konstituierten Volk dienen, wie das individuelle Stimmrecht jedem andern Arbeitgeber dazu dient, Arbeiter, Aufseher und Buchhalter in seinem Geschäft auszusuchen. Und es ist bekannt genug, daß Gesellschaften ebenso gut wie einzelne, in wirklichen Geschäftssachen gewöhnlich den rechten Mann zu finden und, falls sie sich einmal täuschen, dies bald wieder gutzumachen wissen. Andererseits aber konnte dem Geist der Kommune nichts fremder sein, *als das allgemeine Stimmrecht durch hierarchische Investitur* (Einsetzung von oben her) *zu ersetzen.*»

Dieser klare Aufriß wirkender und wirksamer Demokratie bedarf wohl keines Kommentars. Einzig einer beliebten Verfälschung ist entgegenzutreten. So deutlich die Worte gegen das Parlament sich gegen eine bestimmte, tatsächliche und gerade *die Demokratie vergewaltigende Form* desselben gerichtet sind, hat man es doch verstanden — und besonders bolschewistisch-stalinistische Kreise exzellieren bei diesem Werk —, sie als grundsätzliche Verurteilung der parlamentarischen Institution, der *«Miteinanderrede»*, also *echter Demokratie*, zu interpretieren und als eine Rechtfertigung der Diktatur zu mißbrauchen. Das aber ist eine böartige Unterschiebung, nichts anderes.

III.

Im weiteren gibt Marx dann einige Beispiele darüber, als was man die Kommune alles «versehen», mißdeutet hat, und setzt auseinander, was sie *nicht* ist. Sie ist, um nur dies herauszugreifen, nicht «eine Wiederbelebung der mittelalterlichen Kommunen», also nicht das, was heute unter dem Schlagwort des «Korporatismus» Reaktion und getarnte Oligarchie einschmuggeln wollen. Einige Kernsätze aus den folgenden Seiten geben Auskunft, was Marx von der Kommuneverfassung erwartete, was er als ihr *Wesen* und ihre *Aufgabe* ansah.

«Das bloße Bestehen der Kommune», so heißt es da unter anderem, «führte als etwas Selbstverständliches die *lokale Selbstregierung* mit sich, aber nun nicht mehr als Gegengewicht gegen die jetzt überflüssig gemachte Staatsmacht ... Sie verschaffte der Republik die Grundlage *wirklich demokratischer Einrichtungen* ... Ihr wahres Geheimnis war dies: sie war wesentlich eine *Regierung der Arbeiterklasse*, das Resultat des Kampfes der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte.»

Obwohl der Wortlaut des letzten Satzes eigentlich klar genug ist, ein Mißverständnis auszuschließen, empfiehlt es sich wohl, doch zu unterstreichen, daß unter Arbeiterklasse nicht der engere Begriff der Industriearbeiterschaft zu verstehen ist, sondern die Gemeinschaft aller Schaffenden, aller Werktätigen, gleichgültig, welche Funktion sie innerhalb der gesellschaftlichen Ökonomie ausüben. Dem steht keineswegs

entgegen, daß Marx aus guten Gründen Klassenbewußtsein und klassenbewußtes Denken und Handeln zuerst von der Industriearbeiterschaft erwartete und darum ihr im Kampf um die «ökonomische Befreiung der Arbeit» die Führung als *verpflichtende Aufgabe* zuwies. Daß Marx der Gedanke an eine Vor- und Klassenherrschaft des Industrieproletariats fern lag, ergibt sich nicht nur aus dem Gesamtaufbau der Kommunalverfassung, sondern auch aus den an die zitierte Stelle anschließenden Sätzen.

«Ohne diese letzte Bedingung war die Kommunalverfassung eine Unmöglichkeit und eine Täuschung. *Die politische Herrschaft des Produzenten kann nicht bestehen neben der Verewigung seiner gesellschaftlichen Knechtschaft.* Die Kommune sollte daher als Hebel dienen, um die ökonomischen Grundlagen umzustürzen, auf denen der Bestand der Klassen und damit die Klassenherrschaft ruht. Einmal die Arbeit emanzipiert, *so wird jeder Mensch ein Arbeiter, und die produktive Arbeit hört auf, eine Klasseneigenschaft zu sein.*»

Aber gerade *gegen* die Aufhebung der gesellschaftlichen Klassenscheidung erhoben sich damals wie heute ihre Nutznießer, die Apologeten der Lohnsklaverei, und mit dem gleichen Feldgeschrei wie heute.

«Die Kommune, rufen sie aus, will das Eigentum, die Grundlage aller Zivilisation, abschaffen! Jawohl, meine Herren, die Kommune wollte *jenes Klasseneigentum* abschaffen, das die Arbeit der vielen in den Reichtum der wenigen verwandelt. Sie beabsichtigte die Enteignung der Enteigner. Sie wollte *das individuelle Eigentum zu einer Wahrheit* machen, indem sie die Produktionsmittel, den Erdboden und das Kapital, jetzt vor allem die Mittel zur Knechtung und Ausbeutung der Arbeit, in bloße Werkzeuge der freien und assoziierten (genossenschaftlichen!) Arbeit verwandelt. — Aber dies ist der Kommunismus, der ‚unmögliche‘ Kommunismus! Nun, diejenigen Leute aus den herrschenden Klassen, die verständig genug sind, die Unmöglichkeit der Fortdauer des jetzigen Systems einzusehen — und deren gibt es viele —, haben sich zu zudringlichen und großmäuligen Aposteln der genossenschaftlichen Produktion aufgeworfen. Wenn aber die genossenschaftliche Produktion nicht eitel Schein und Schwindel bleiben, wenn sie das kapitalistische System verdrängen, wenn die Gesamtheit der Genossenschaften die nationale Produktion nach einem gemeinsamen Plan regeln, sie damit unter ihre eigene Leitung nehmen und der beständigen Anarchie und den periodisch wiederkehrenden Konvulsionen, welche das unvermeidliche Schicksal der kapitalistischen Produktion sind, ein Ende machen soll — was wäre das anderes, meine Herren, als der Kommunismus, der mögliche Kommunismus?»
(Schluß folgt).